

Werk

Titel: Eine Reise um die Welt

Untertitel: von Westen nach Osten durch Sibirien und das stille und atlantische Meer ; mit ei...

Verlag: Krebs

Ort: Aschaffenburg

Kollektion: DigiWunschbuch; Itineraria

Werk Id: PPN605187533

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN605187533> | LOG_0015

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=605187533>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

über das Verdeck, das nicht sehr wasserdicht war, und daher tröpfelte das Wasser in die Kajüten und verursachte viele Unbequemlichkeiten. In der Nacht fielen die kalten Tropfen bald dem Einen, bald dem Andern in's Gesicht und weckten ihn aus seinem Schlummer. Matragen und Bettdecken wurden nach und nach so feucht, und zum Theil ganz durchnäßt, daß es die Kinder namentlich bitterlich fror. Ein Trost war, daß die Fahrt rasch von Statten ging und man hoffen konnte, bald in Kamtschatka anzulangen. Die Witterung war schon sehr herblich und rauh. Nach wenigen Tagen erblickte man einige der kurilischen Inseln, Schirinka, Monkonruschi und den herrlichen Vulkan Ulaid, dessen Gipfel in eine Wolke gehüllt war. Dieser Berg, den man stets in Thätigkeit, oder an der Spitze von einer Rauchwolke verdeckt angetroffen hat, erhebt sich als steiler, vereinzelter Ke gel aus dem Meere und gewährt einen großartigen Anblick; seine Höhe wird auf 18,000 Fuß angegeben. Auch die übrigen Inseln sind felsig, und die meisten haben Vulkane aufzuweisen. Am 13. September segelte die Corvette zwischen den Inseln Paramuschir und Dnekotan hindurch in den Deean, um längs der Küste von Kamtschatka nach Peterpaulshafen hinauf zu steuern. Der Wind wurde hier zwar weniger günstig, doch konnte man wenigstens ohne zu laviren seinen Lauf verfolgen, während die Küste in einer Entfernung von 30 bis 40 Seemeilen im Auge blieb.

10. Kamtschatka.

Am 16. September früh morgens änderte sich der Wind, und mit vollen Segeln schiffte man in die große Awatschabucht, deren

Maß angespanntes Sturmsegel getragen. Die beiden untersten Segel an jedem Mast können durch Zusammenbinden eines Theils derselben (Rissen) verkleinert werden, zu welchem Zwecke mehrere Reihen kurzer Stricke an denselben angebracht sind. Drei Risse verkleinern das Segel gewöhnlich auf die Hälfte seiner ganzen Größe. — Eine Corvette ist ein dreimastiges Kriegsschiff von 18 bis 20 Kanonen auf dem obern Verdeck; an Größe übertrifft sie zwar die meisten dreimastigen Kaufahrtschiffe, ist aber beträchtlich kleiner als eine Fregate.

schöne Lage zwischen den drei hohen, sie umgebenden Vulkanen aber wegen des regnerischen Wetters nicht in die Augen fiel. Ein paar Wallfischfänger lagen auf der Rheede vor Anker, an denen man vorbeifuhr, um in den kleinen, sichern Hafen vor der Stadt zu gelangen. Hier wurde der Anker unweit des Ufers ausgeworfen, nachdem das Schiff und die Festung sich gegenseitig durch Kanonenschüsse begrüßt hatten. Dieser Hafen ist vortrefflich und einzig in seiner Art, als hätte ihn die Natur eigens zum Muster für die menschlichen Hafenanlagen erbaut. Er wird durch ein längliches Becken gebildet, das etwa 6—700 Schritte lang ist und durch einen schmalen, sich nur wenig über die Wasseroberfläche erhebenden Felskamm von der großen Awatschabucht abgetrennt wird. Der Eingang ist etwas über hundert Schritt breit und, ebenso wie das ganze Becken, 7 bis 9 Faden tief. Nach der Landseite ist er ringsum von Bergen umschlossen, während der erwähnte Felsdamm ihn nach außen hin begränzt.

Die Stadt, ohne Zweifel wohl die armseligste im ganzen russischen Reiche, beginnt dicht am Hafen und zieht sich an dem Bergabhänge hinauf. Nur ein paar Häuser haben ein besseres Aussehen, während alle übrigen aus schlechtem Holz erbaut und mit Heu gedeckt sind, das hier wegen des üppigen Graswuchses freilich dem Stroh ziemlich ähnlich wird. Den Fenstern sieht man es an, daß die Glasscheiben sehr kostspielig sein müssen; denn so klein sie auch angelegt werden, so findet man doch noch häufig fast eben so viel Papier, als Glas, in den Rahmen. Dazu kommt, daß die häufigen Erdbeben, die zwar nicht heftig genug sind, um die Häuser umzustürzen, dieselben dennoch ziemlich aus ihren Fugen rütteln, wodurch die große Mehrzahl der Wände zu einer etwas schiefen Stellung gekommen ist. Diese Stadt hat eigentlich fast gar keine ansässigen Einwohner. Das Militär und die Beamten bilden die Mehrzahl der Bevölkerung; doch halten sich fast alle nur fünf bis zehn Jahre hier auf, indem sie aus dem europäischen Rußland hergeschickt werden und dann wieder zurückkehren. Der Handel wird durch Kaufleute aus Jakuzk, die ihre Handlungsdiener hierher senden, und die während des Sommers einlaufenden Schiffe, (meist Wallfischfänger), besorgt; ein Amerikaner, der seit vielen Jahren eben-

falls in Peterpaulshafen Handel treibt, schiebt auch nur seine Handlungscommis hin. Es bleiben als beständige Einwohner fast nur die Söhne der Matrosen zurück, welche daselbst in der Kantonnistenschule erzogen werden und später Militärdienste leisten müssen.

Theodor fand in dem hiesigen Kriegsgouverneur seinen frühern Vorgesetzten aus Ujan wieder, der ihn und seine ganze Familie zu sich in's Haus nahm, wo er während des Aufenthalts in Kamtschatka die freundlichste Aufnahme fand. Es wurde zwar festgestellt, daß die Corvette die Fahrt nach Sitcha fortsetzen sollte, indem kein anderes Schiff zu Gebote stand, und die große Menschenzahl, welche sie mitgebracht hatte, für den Winter schwerlich ihren Unterhalt in Kamtschatka finden konnte; doch waren noch etwa 10 bis 12 Tage erforderlich, um die Zurüstungen zur Reise zu treffen.

Theodor benutzte diese Zeit, um die Umgegend etwas in Augenschein zu nehmen, wobei es ihm sehr leid that, daß wegen der vorgerückten Jahreszeit die Vegetation schon völlig erstorben war.

Der angenehmste Ausflug, den er zu machen Gelegenheit hatte, war der zu den heißen, in der Nähe der Baratunka befindlichen Quellen. Sie waren auf dem nächsten Wege etwa fünfundzwanzig Werst von der Stadt entfernt; auf Anordnung des Gouverneurs waren an verschiedenen Punkten Boote in Bereitschaft gesetzt, um die kleine Gesellschaft, die er zu dieser Spazierfahrt aufgefördert hatte, zu befördern.

An einem heitern Morgen machte man sich auf den Weg und ruderte zunächst quer über die Awatschabucht zu dem sogenannten tarjinskischen Hafensplaz. Von der Mitte dieser großen, etwa funfzehn Werst breiten, ziemlich runden Bucht, die einen verhältnißmäßig engen Eingang vom Ocean aus hat, gewährten die Ufer einen schönen Anblick. Nach Norden hin lag der Awatschaberg, ein gegen 10,000 Fuß hoher, nicht sehr steiler Vulkan, dessen Umrisse ziemlich unregelmäßig in die der ferneren Gebirgszüge sich verloren; an der Westseite des Meerbusens erhob sich majestätisch, als steiler, abgestufter Ke gel, der höchste unter den hier gelegenen Vulkanen, die Koräkskaja Sopka, über 11,000 Fuß hoch, während im Süden die Wilutschenskaja Sopka einen eben so schönen, wenn auch etwas niedrigeren Ke gel darbot. Diese drei nahegelegenen Niesen

waren jetzt unthätig und ruhig, und schienen mit ihren großartigen Gestalten nur drohen zu wollen. Vulkanische Ausbrüche kommen überhaupt jetzt nicht mehr an ihnen vor, sie dampfen nur zuweilen, um zu zeigen, daß sie noch nicht völlig erstorben sind.

Man landete am jenseitigen Ufer, nahm ein kleines Frühstück ein und setzte seinen Weg zu Fuß durch ein Birkenwäldchen fort, kam darauf an einen See, auf welchem schon ein paar Kamtschadalenboote warteten. Dies waren hohle Baumstämme, die einzeln ziemlich unsichere Fahrzeuge bilden mögen; es waren aber zwei neben einander befestigt worden, wodurch sie auf dem Wasser nicht schwankten und eine bedeutende Last einzunehmen im Stande waren. Man schiffte sich ein und ruderte über den See bis an die kleine Ansiedlung Oserkoi, von welcher noch eine halbe Stunde Weges bis an die Paratunka zu Fuß zurückzulegen war.

Der Gouverneur übernahm es, den Führer zu machen, versah sich aber im Wege und führte die Gesellschaft in einen dichten Wald. Das Wetter wurde unfreundlich, und es fing an zu regnen. Schon war man gegen zwei Stunden gegangen, als man in einen schilfbewachsenen Morast hineingeriet, wo man bis über die Knöchel im Sumpfe waten mußte; und während so die Füße ganz durchnäßt wurden, fiel von oben der Regen, und auf dem engen Fußpfade wurden die Kleider auch noch von beiden Seiten durch das nasse Schilf getränkt. Dabei war es herbstlich kalt, während man seine Kleidung bei dem freundlichen Anbruch des Tages ziemlich leicht gewählt hatte. Sehr ärgerlich war es daher, als der Irrthum entdeckt und die ganze Wegestrecke wieder zurückgegangen werden mußte. Die Nacht brach an, als man endlich bei der Paratunka anlangte, wo wieder ein paar kleine Boote der Ankunft der Gesellschaft harreten und sie an's jenseitige Ufer brachten. Nun blieb nur noch eine zwei bis drei Werst lange Strecke Weges durch einen nackten Moorgrund bis an die heißen Quellen übrig. Durch den Regen war es hier so sumpsig geworden, daß man buchstäblich gezwungen war, das ganze Stück zu durchwaten, wobei in der Dunkelheit nicht einmal die bequemeren Stellen ausgewählt werden konnten. Von Kälte erstarrt und ganz ermüdet langte man erst gegen neun Uhr an. Die warme Stube, welche die Gäste hier aufnahm, war um so erwünschter, als sie sich

bis aufs Hemd entkleiden mußten und über kein trockenes Kleidungsstück zu gebieten hatten. Das Wasserbecken, welches von den heißen Quellen gebildet wird, lag dicht vor dem Hause; eine weiße Dampfwolke stieg aus demselben empor. Da man schon entkleidet war und sich noch keineswegs erwärmt hatte, so war ein Bad in demselben doppelt einladend. Das Wasser schien zwar anfangs etwas zu heiß, doch gewöhnte man sich bald daran und fühlte sich nun so wohl darin, daß man sich gar nicht entschließen konnte, es zu verlassen. Der kleine Teich war vier bis fünf Fuß tief und hatte einen Durchmesser von etwa 40 Schritten, einen angenehmen, harten Grund und zeigte an verschiedenen Stellen eine Temperatur von 28, 35 und 41 Grad Reaumür. Das Wasser war klar und verbreitete nur, wenn es stark bewegt, und namentlich, wenn der Grund aufgerührt wurde, einen geringen Schwefelgeruch. Der Genuß dieses heißen Bades wurde besonders dadurch erhöht, daß der Kopf sich in der frischen, kühlen Nachtluft befand, und jeder der Badenden mußte bekennen, daß er noch nie ein so köstliches, erquickendes Bad genommen habe. Dieser neue, bisher ungekannte Genuß söhnte Alle mit den überstandenen Mühseligkeiten aus, ja man mußte zugeben, daß sie nicht wenig dazu beigetragen hatten, dem Bade das zauberartig Wohlthuende zu verleihen, das man empfunden hatte.

Am andern Tage kehrte ein Theil der Gesellschaft auf demselben Wege zurück, auf welchem man die Hinfahrt gemacht hatte; der Capitän der Corvette aber und Theodor schlossen sich dem Gouverneur an, welcher die Rückfahrt auf der Paratunka bis in die Awatschabucht machen wollte, um unterwegs eine Ansiedlung zu besichtigen. Auch diese Rückfahrt bot manches Eigenthümliche. Anfangs hatte der Fluß, der nicht sehr breit war, einen ziemlich sanften Lauf; aber von der Stelle an, an welcher er die Bistraja aufnimmt, wurde er so reißend, wie man wohl selten einen zweiten finden mag, indem die Strömung beträchtlich mehr als eine deutsche Meile in der Stunde betrug. Die natürliche Folge dieses reißenden Laufes ist, daß der Fluß von beiden Ufern häufig große Bäume mit sich fortreißt, die dann wild durcheinander geworfen werden und das ziemlich flache Flussbett größtentheils füllen, ein wahres Bild der Verheerung darstellend. Das kleine Boot, in welchem man stromabwärts fuhr, be-

durfte zu seiner Fahrt natürlich nicht des Ruderns, wohl aber mußte es sorgfältig gelenkt werden, um nicht in die Baumstämme hinein zu gerathen. Dazu bedarf es eines umsichtigen und mit dem Flusse genau bekannten Führers, indem das Anprallen an solch einen Stamm gewöhnlich das Umschlagen des Bootes und den unrettbaren Tod der Schiffenden zur Folge hat. Noch im vorigen Jahre war ein solches Unglück vorgefallen; die Menschen waren in's Wasser gefallen und hatten sich, trotzdem, daß es nur drei oder vier Fuß tief war, nicht auf den Füßen erhalten können, sondern hatten dem Strome unaufhaltfam folgen müssen, bis sie zuletzt todt dem Meere zugeführt wurden.

An einigen Punkten stieg man an's Land und hatte, wie auch schon auf dem Hinwege, Gelegenheit, die Ueppigkeit der Vegetation zu bewundern. Der Waldwuchs war im Ganzen kümmerlich; es schien sich die Natur aber dafür im Hervorbringen wahrhaft riesenhafter Kräuter und Gräser zu gefallen. Pflanzen, wie Senecio, Heracleum und andere, die bei uns drei bis vier Fuß hoch sind, erreichten dort eine Höhe von zwölf bis dreizehn Fuß und hatten ein fast baumartiges Ansehen. Die Wiesen an dem untern Theile des Flusses wogten wie dichte Kornfelder im Winde, obgleich alle Blätter schon abgestorben waren, und nur noch die Halme sich aufrecht hielten. Ohne Zweifel hat die vulkanische Beschaffenheit des Bodens Einfluß auf diese erstaunenswerthe Fruchtbarkeit. Wo die Ufer sandig waren, erblickte man häufig die Spuren von Bären, welche hier sehr zahlreich vorkommen und sich im Sommer vom Fischfang nähren. Freilich muß man den fabelhaften Fischreichtum Kamtschatkas gesehen haben, um zu begreifen, wie leicht sich der Bär hier eine solche Nahrung zu verschaffen im Stande ist. Es sind meist Lachsarten, die vom Meere aus in die Flüsse aufsteigen und sich in zahlloser Menge bis in die kleinsten Bäche hineindrängen. So fand Theodor in dem kleinen, etwa einen Faden breiten und ganz flachen Bache, der an der obenerwähnten Ansiedlung Dser skoi vorbeischießt, die Fische in so dichter Schaar, daß sie sich gegenseitig den Weg versperren, und er sie ganz einfach mit den Händen greifen konnte. Es soll ganz possierlich aussehen, wie der Bär sich die Fische fängt. Er erwartet die vorüberziehenden am Ufer mit aufmerksamem Auge und gehobener Lage; kommt einer nahe genug an ihm vorbei, so führt

er einen kräftigen, betäubenden Schlag auf ihn und bemächtigt sich dann desselben. Die meisten Fische sind sehr wohlschmeckend und bieten den Kamtschadalen einen leichten Lebensunterhalt. Aus der Paratunka gelangte man in die Awatschabucht, die an diesem Tage mit großen, an der Oberfläche schwimmenden Quallen ganz besäet war, und traf am Nachmittage wieder in Peterpaulshafen ein.

Einige Tage später erhob sich ein heftiger Sturm, während das Wetter heiter blieb. Er war die Ursache eines unglücklichen Ereignisses, dem Theodor als Augenzeuge beiwohnte, und das seine Weiterreise in diesem Jahre unmöglich zu machen drohte. Er machte an dem Ufer des Hafens einen Spaziergang und sah ein Boot unter Segeln von der Corvette aus in die Awatschabucht abfahren. Es war der Capitän, welcher in seiner Liebhaberei für gewagte Unternehmungen eine Spaziersahrt im Sturm machen wollte. Kaum war er aus dem kleinen Hafen in die große Meeresbucht gelangt, so faßte der Wind so heftig in die Segel, daß das Boot Wasser schöpfte, und da man es hinreichend mit Ballast beschwert hatte, in wenigen Augenblicken versunken war. Die Menschen schwammen auf dem Wasser und erhoben ein herzzerreißendes Geschrei um Hülfe. Alles stürzte an's Ufer und eilte mit Booten hin, um zu retten; am schnellsten erreichte das Boot eines auf der Rhede liegenden Wallfischfahrers den Fleck, wo das Unglück geschehen war, und fischte sechs Matrosen auf, von denen einige kaum noch geringe Lebenszeichen von sich gaben; der Capitän aber, ein Unteroffizier und zwei Matrosen wurden nicht mehr gefunden; man suchte aufs Sorgfältigste nach ihnen, fischte mit Netzen an der Stelle, es war aber Alles vergebens, sie waren ertrunken und wurden auch in der Folge nicht wieder aufgefunden. Das Boot wurde zwar mit Hülfe kleiner Anker wieder aus der Tiefe an's Land gezogen, war aber leer. Nach einigen Tagen wurde ein Trauergottesdienst in der Kirche und eine militärische Proceßion an das Ufer unter Kanonen- und Flintensalven zu Ehren des Verunglückten abgehalten.

Die nächste Folge dieses traurigen Vorfalls war, daß die ganze zur Corvette gehörige Ausrüstung, ihre Vorräthe, Bewaffnung u. s. w. einer genauen Revision unterworfen werden mußte, was beträchtliche

Zeit erforderte, und endlich war vorläufig Niemand zu finden, der die Führung des Schiffes hätte übernehmen können. Von den jüngern, auf demselben angestellten Offizieren suchte jeder bei der bevorstehenden mißlichen Winterreise sich von dieser Verpflichtung unter dem Vorwande zu befreien, daß er weder den dazu erforderlichen Rang, noch die nöthige Erfahrung besäße. So stand Theodor die sehr niederschlagende Aussicht bevor, für den Winter in Kamtschatka bleiben zu müssen und sich im künftigen Jahre einer völligen Ungevißheit über die Art seiner Rückkehr preisgegeben zu sehen. Doch der Drang der Umstände siegte; man sah in Peterpaulshafen einen drückenden Mangel an Lebensmitteln voraus und hatte auch nicht über hinreichenden Raum in den Wohnungen zu verfügen, falls die Corvette mit den dreihundert auf ihr befindlichen Personen nicht anderswo überwintern konnte; und daher beschloß der Gouverneur, sie unter allen Umständen nach Sitcha zu senden, übertrug das Commando einem Lieutenant, der sich durch gründliche Kenntnisse auszeichnete, und ließ Alles zur Abreise rüsten.

Unterdessen hatte Theodor noch Gelegenheit, einer interessanten Ausstellung beizuwohnen, die der Gouverneur veranstaltete, und welche einen neuen Beweis von der großartigen Fruchtbarkeit des Bodens lieferte. Es waren Preise für die Einlieferung der größten Exemplare aller Gemüsearten ausgesetzt. Auf dem Kampfplatze erschien ein Rettig, der ungefähr zwei Fuß lang war, 5½ Zoll im Durchmesser hatte und 14 Pfund wog; eine Schnittkohlnolle von 11 Pfund, ein Kohlkopf und eine Rübe von sieben Pfund und eine Kartoffel, die über ein Pfund wog. Dies war um so bewundernswerther, als die Gartencultur hier keineswegs sehr entwickelt und gar nicht auf künstliche Erzeugung riesenhafter Gemüsearten gerichtet ist.

11. Sitcha.

Die Abfahrt der Corvette war durch den Tod ihres Capitäns sehr verzögert worden; der Schnee bedeckte schon die Erde, und man sah einer mißlichen und abschreckenden Winterreise auf dem Ocean